Geschlechtertrennung in amerik. Kinos

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-719428

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es ist ein Fehler mancher Operateure, in dem Falle, daß sie einen Film mit scharfer Leinwand vorführen und daß diese Schärfe plötzlich verliert, u. a. auch die Position der Lampe ändern wollen. Vor allem muß man in solchen Fällen ganz sicher sein, daß der Fehler nicht im Positiv liege, sei es durch Fehler bei der Aufnahme oder durch Unschärfe beim Kopieren des betreffenden Filmteiles. Ist dies nicht der Fall, so ist nur durch Schrauben am Objektiv Schärfe zu erzielen. Die Lampenstellung hat damit nichts zu tun. Man darf nämlich nicht vergessen, daß alle Linsen Lichtstrahlen brechen, aber auch reflektieren und daß sowohl im Filmfenster wie an der Linse des Objektives sowohl einfallende, durchdringende, als auch diffuse Lichtstrahlen sich treffen und kreuzen. Daher ist nur der Brennpunkt des Objektivs einzustellen oder aber in Fällen, wo der Film durch den Feuerkanal zu locker läuft, sich während der Projektion in der Richtung zur Lampe hin und her bewegt, was teilweise Unschärfe hervorruft (falls diese, wie schon gesagt, nicht schon in der Kopie liegt), ist das Fenster fester anzudrücken, bis man Zeit hat, die Sprung-Führungsfedern fester zu schrauben. Verwerflich ist es aber, nichts zu tun und sich darauf auszureden, daß der Fehler in dem Positivfilm liege.

Professor Wall in Amerika arbeitet an dem Problem, Objektive zu konstruieren, die solche kleine, jetzt vorkommende Unschärfen auf der Leinwand nicht registrieren soll. Vorerst ist diese Aufgabe noch nicht gelöst und bis dahin muß man mit einer durch die diffusen Strahlen erzeugten Verschleierung des projizierten Bildes und somit mit etwas Unschärfe rechnen, die aber gewöhnlich mit der veränderten Stellung des Objektives, nie aber mit der Verschiebung der Lampe behoben wird. Viele Vorführer stellen die Titel scharf ein und glauben, nun müssen sie auch scharfe Bilder zeigen können. Sie wechseln dann vielleicht die Kondensorlinsen ohne Erfolg. Eine Sicherheit bietet nur, wenn man sich überzeugt hat, daß den scharfen Titeln auch scharfe Bilder folgten. Werden die Bilder später unscharf, so ist dieser Teil des Films schlecht photographiert oder nicht gut entwickelt. Die Titel sind mit andern Objektiven gemacht wie die Aufnahmen, es kann also, so unwahrscheinlich dies ist, eine kleine Differenz in der Schärfe entstehen. Davon zu sprechen, daß Unschärfe auch von Unreinlichkeiten an den Linsen oder vom falschen Einsetzen bei Reinigung des Objektivs herrühren könne, ist nicht besonders nötig, weil das jeder Operateur wissen muß. Aus der Praxis soll jedoch hier ein Fall Erwähnung finden, der nicht alltäglich ist. In einem Operationsraume waren die Oeffnungen nach dem Zuschauerraum mit Glas gegen Luftzug geschützt. Vom Theaterraum aus waren die Oeffnungen nicht zu erreichen. Der Vorführende reinigte stets die Gläser innen in seiner Kabine, hielt alles an seinem Apparate in peinlichster Ordnung, bis eines Tages alle Projektionen etwas unscharf wurden, ohne daß er die Ursache zu finden imstande war. Endlich fand er den Grund. Die Glasscheibe, durch die die Strahlen auf die Leinwand fielen, war vom Zuschauerraum, für das Auge kaum merklich, unsauber geworden. Eine Säuberung am nächsten Tage mit Zuhilfenahme von Leitern half sofort dem Uebelstande ab.

Geschlechtertrennung in amerik. Kinos.

In fast allen amerikanischen Städten wird jetzt energisch verlangt, daß in den Kinematographentheatern die Männer von den Frauen getrennt werden sollen, da das Nebeneinandersitzen der beiden Geschlechter zu großen Unzuträglichkeiten führe. Vor einiger Zeit wurde festgestellt, daß in Kinematographentheatern verwegene Mädchenräuber die neben ihnen sitzenden jungen Mädchen mit feinen Nadeln, die sie vorher in narkotische Substanzen getaucht hatten, stachen, sich um die Damen, wenn diese die Besinnung verloren hatten, unter dem Vorgeben, daß sie mit

---

streut, als wir zum Traualtar schritten, eine Ueberraschung meines Bräutigams. „So soll dein Lebensweg an meiner Seite sein", flüsterte er mir zu. — Auch er war ernster als sonst, als mein Vater ihm beim letzten Abschied nochmals die Hand schüttelte und in tiefer Bewegung die Worte sprach: „Machen Sie unser Kind glücklich!" da antwortete er mit ungewöhnlichem Ernst: „Ich werde sie halten als mein höchstes Gut!"

Nun stiegen wir in den Wagen, während die Mutter unter Tränen mir ihre Segenswünsche zuflüsterte. Schon wollten die Pferde anziehen, da trat noch im letzten Augenblick Doktor Langermann heran, mir einen Strauß herrlicher Zentifolien übereichend, er wußte, daß ich gerade die sehr liebte.

Sein Gesicht war sehr bleich, doch sprach er kein Wort. Nur ein kurzer fester Händedruck, ein Blick tieftrauriger Augen, und dann zogen die Pferde an und fort ging es, einer neuen Zukunft entgegen.

„Gott sei Dank", murmelte Leo, „solch Abschiednehmen müßte gar nicht sein, heimlich müßte man davongehen!" Mich kränkte diese Aeußeerung, hatte ich mich doch so recht in mein Trennungsweh hineingeweint! Schließlich wurde er etwas ungeduldig, ich sollte doch zu weinen aufhören; ob ich ihm denn nicht gern folge — und als wir am Bahnhof ankamen, waren meine Tränen versiegt. Mit einem gewissen Stolz ließ ich mich in ein Abteil erster Klasse heben, sonst hatte ich bescheiden „Dritter" fahren müssen, und nickte glücklich einigen Bekannten zu, die wohl zufällig anwesend waren.

Nun kamen Wochen, die ich wie im Rausch verlebte. Wir reisten nach dem Süden. Ich, die kaum aus dem Vaterhause und dem Umkreise einer nur mittelgroßen Stadt gekommen, sah und lernte die herrlichsten Gegenden kennen.

Wo es uns besonders gut gefiel, verweilten wir länger. Dabei hatte ich einen Führer zur Seite, um den mich Fürsten beneiden konnten. Alles kannte er, überall wußte er die besten Plätze zu finden, und wie besorgt war er für mein Wohlbefinden! Wenn wir dann manchmal aus dem Gewühl der Menschen heraus irgend einen stillen, traulichen Winkel gefunden, und er mich fragte: „Bist du nun glücklich?" konnte ich aus Herzensgrund jubelnd ausrufen: „Ja, unaussprechlich!" Wie eine Märchenprinzessin kam ich mir vor. „So kann es doch wohl nicht bleiben?" fragte ich dann wohl zaghaft.

„Warum sollte es nicht so bleiben können?" fragte er. „Etwas anderes wird es ja zu Hause werden, doch so philisterhaft wie du es in deinem Elternhause gewöhnt sollst du nicht weiter leben. Ich habe einen großen Bekanntenkreis, die schon alle begierig sind, meine Frau kennen zu lernen."

„Aber die Pflichten, Leo! Jeder Mensch hat doch ernste Pflichten im Leben zu erfüllen!" Er lachte heiter auf.

„Da ist schon wieder der Professor! Gewiß, mein Kind, auch wir werden unsere Pflicht erfüllen. Die meine besteht darin, daß ich vormittags eine Stunde im Kontor zubringe, mich hinsichtlich des Geschäftes auf dem Laufenden zu hal-

ihnen verwandt seien, eifrig bemühten, sie dann aus dem Hause führten und spurlos mit ihnen verschwanden. Diese modernste Abart des Handels mit weißen Sklavinnen hat die amerikanischen Familien in die größte Aufmerksamkeit versetzt. Andererseits beklagen sich junge Mädchen und Frauen, daß sie in dem verdunkelten Theater von unbekannten Männern, die neben ihnen saßen, in unzüchtiger Weise berührt oder geküßt worden seien. Aus diesem Grunde haben sich bereits viele Familienväter veranlaßt gesehen, ihren Töchtern den Besuch von Kinotheatern ganz zu untersagen. Das alles hat die Stadt Pittsburg bewogen, in den Kinematographentheatern die strenge Trennung der Geschlechter durchzuführen, die Behörden haben den Kinobesitzern anbefohlen, binnen einer Woche ihre Theater so einzurichten, daß der Zuschauerraum in drei Abteilungen getrennt werden kann: eine für die Männer, eine für die Frauen und eine dritte für Männer, die in Begleitung zu ihnen gehörender Damen erscheinen.

Allgemeine Rundschau.

Deutschland.

— **Zum Thema: Kinematographische Bühnen-Effekte.** Die Presse weiß noch immer nicht, wie sie sich zum Kinematograph stellen soll. Ein Umschwung dieser Vertreterin der „öffentlichen Meinung" ist zwar hie und da zu verzeichnen, aber sie vermag sich nicht zu jener Höhe aufzuschwingen, wie die Auslandspresse, die voraussieht, welche Bedeutung die Kinematographie noch erlangen wird. In einer Kritik über Richard Wagners Bühnenweihfestspiel „Parsival", das nun auch in London zur Aufführung gelangte, kommt die „Pall Mall Gazette" sogar auf den Kinematograph zu sprechen. Während im Vaterlande Wagners Intendanten, Direktoren, Regisseure, Dekorationsmaler und Maschinenmeister sich die Köpfe darüber zerbrachen, wie die Vorschrift des Meisters hinsichtlich der Wandeldekoration zu befolgen oder — zu umgehen sei, weist das genannte englische Blatt darauf hin, wie stolz man in London auf die „76 Meter" Panoramadekoration war, die abgerollt über die Bühne vor dem Beschauer Revue passierte. Dies entbehrte jeder Illusion. Vielleicht genügte ein Panorama, bevor es Kinematorgaphen gab, das moderne Auge erblickt nichts mehr in ihm. Wie konnte die rollende Leinwand mit dem sichtbaren Orchester und Dirigenten vor der Bühne zufriedenstellen, wo jeder an Theatermaschinerie denken mußte? Der Berichterstatter des „Times" weist in einem brillanten Artikel auf die Verwendung der Kinematographen hin und huldigt dabei dem Namen Wagners, der ein Pionier war. In seiner Bühnenvorschrift, in seiner Instrumentation etc. ging er der Zeit voraus und benützte jedes Ding, das ihm nützlich erschien. Heute würde er sich den Kinematograph ohne weiteres nützlich machen. Hätte er auch nur ein einziges Mal „Parsival" im Walde gesehen, wie es im Film „Parzifal" auf der Leinwand gezeigt wird, so wäre Richard Wagner solange nicht befriedigt gewesen, bis er den Wert dieser wunderbaren Erfindung nicht für die höchsten, wie für die weniger bedeutungsvollen Zwecke ausgenützt hatte. Wurde denn der Kinematograph nicht schon in „Die Wallküre" verwendet? Die Zeit wird kommen, wo die ganze Bühnenarbeit exaltierter Werke eine Revision erfahren muß, und dann wird der Kinematograph, hinter der Bühne postiert, jene Mittel ersetzen, die Wagner anwendete, nur weil ihm nichts besseres zur Verfügung stand.

Italien.

— **Brandunglück in einem Kinematographentheater.** Durch die Explosion einer Filmrolle entstand laut einem Privattelegramm aus Rom in einem Kinotheater in Salerno letzte Woche ein Brand. Als die Zuschauer den Rauch sahen, brach eine Panik aus. Alles drängte sinnlos zu den Ausgängen, und diese waren bald von einem Knäuel von Menschleibern verstopft. Salerno besitzt trotz seiner 8000 Einwohner keine Feuerwehr, sodaß Soldaten zu Hilfe gerufen werden mußten. Als sie erschienen, hatte schon das ganze Theatergebäude Feuer gefangen und drinnen im Saal schrieen und stöhnten die zusammengepreßten Menschen. Die Soldaten drangen in den brennenden Saal und zogen die ohnmächtigen Frauen und Kinder ins Freie. Trotz des Opfermutes der Soldaten wurden fünf Personen erdrückt, 16, meistens Kinder, wurden im Gedränge verletzt. Als der Saal geräumt war und die Soldaten zum Appell antraten, stellte es sich heraus, daß zwei Mann fehlten. Man fand später ihre Leichen unter den brennenden Trümmern. Beim Rettungswerk hatten sie ihr Leben eingebüßt.

Amerika.

— **Forschungsreise mit dem Kurbelapparat.** Von einer bedeutsamen Forschungsreise, die ihn bis zu den Quellen des Amazonenstromes führte, ist J. Campbell Besley nach New-York zurückgekehrt. Mit einer Truppe von 10 Mann drang der kühne Reisende in die unbegangenen Wildnisse

---

ten— eigentlich brauchte ich dies ja auch nicht, denn da ist ja Freund Jürgens — denn nachmittags muß ich für die Zerstreuung meiner Gattin sorgen, die den Vormittag mit der Köchin und Jungfer in schwerer Beratung über Küche und Toilette zugebracht hat und — — — —"

„Unmöglich!" unterbrach ich ihn fast heftig. „Bei einem solchen Leben, wie du es beschreibst, würde ich zugrunde gehen. So ein Vergeuden der Tage, ohne ernste Grundlage, nenne ich gar nicht leben."

„Wenn du denn durchaus arbeiten willst, magst du es tun. Du kannst Strümpfe stopfen und Wäsche nähen. Aber jetzt laß es noch Liebchen. Höre nur den schönen Walzer, den die Kurkapelle spielt. — Lockt er nicht?" Wieder lachte er, so ein aus dem Herzen quellendes Lachen! Ich hätte mit einstimmen mögen, aber ich bezwang mich.

„Bedenke —" begann er wieder ernsthaft.

„Bedenken? Ach ich kann jetzt nichts weiter denken, als daß ich eine kleine reizende Frau habe, die aber noch viel, viel herziger ist, wenn sie nicht so ernsthafte Augen macht. Wenn du mir stets gefallen willst, Elisabeth, dann mußt du immer lachen. Dann siehst du auch viel schöner aus." —

„Das werde ich wohl nicht fertig bringen!" sagte ich sehr nachdenklich. Und diese Nacht konnte ich nicht einschlafen. Ich grübelte darüber, wie es komme, daß ich ihn so lieb habe, trotzdem unsere Charaktere so grundverschieden seien. Und plötzlich sah ich Doktor Langermann vor mir, mit seinem geistvollen Gesicht, er hatte immer die gleichen Ansichten mit mir gehabt. Doch nein — mit Leo hielt er doch keinen Vergleich aus. Seine steife Pedanterie und meines Gatten geistsprühende Erscheinung.

(Fortsetzung folgt.)